

denes; warum sollte es dann nicht zwei geben? Er ließ dabei durchblicken, daß für einen Ankauf der Glashütte mit der inhaltlichen Projektion Emslandmuseum nur notwendige Bonner Mittel zu erlangen wären, wenn das DIZ dort einen

Platz fände.

Ich für meinen Teil würde mich freuen, wenn sich jemand fände, der statt meiner in diesem Spiel die Hütchen setzt, damit ich das tun könnte, was eigentlich nötig ist: Filme drehen mit Jugendlichen, Ausstellungen konzipieren, Seminare veranstalten usw.

(Bruno Brückner)

KN 21.7.87

Auch in Calw Erinnerung wach halten!

Zur Zwangsarbeit in den Schwarzwald deportiert – Zivilbevölkerung half

CALW. Es ist nicht nur eine Pflichtübung, sondern kommt aus dem Herzen, was alljährlich am 20. Juli an der Gedenktafel für die Opfer des Nationalsozialismus auf dem Calwer Friedhof geschieht: Der Arbeitskreis Lokale Zeitgeschichte und der SPD Ortsverein Calw gedenken jener Menschen, die im Unrechtssystem der Nazis bitter leiden oder ihr Leben lassen mußten. Abgesehen von den aktiven Widerstandskämpfern gegen Hitler, waren es Millionen Unschuldiger, die eine tödliche Maschinerie auf die Straße des Untergangs geschickt hatte. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete und Calwer Stadtrat Hans Bay erinnerte diesmal an Zwangsarbeiterinnen in Calw, also mitten unter uns, deren Schicksal allen Menschen Mahnung sein sollte.

Hans Bay sagte in seinem Vortrag wörtlich:

Man mag es für unzeitgemäß halten, mitten im Sommer, mitten in den Ferien, in einer Zeit des materiellen Überflusses und der überschäumenden Konsum- und Reiselust an die Opfer des Nationalsozialismus in unserer Stadt zu denken. Doch der 20. Juli läßt sich nicht verschieben, und was an diesem Tag vor 43 Jahren geschah, der Versuch einer Befreiung von der Hitlerdiktatur, ist Anlaß genug, daß wir uns an dunkle Zeiten erinnern. Wollten wir es nicht tun, so könnte es für uns ein umso schrecklicheres Erwachen aus den Träumen des Wohlstandes geben, den wir uns ja auch zur Verdrängung der geschichtlichen Wirklichkeit angeschafft haben.

Das heutige Gedenken soll den jüdischen Frauen gewidmet sein, die im Winter 1945 als Zwangsarbeiterinnen in der damaligen LUFAG, dem heutigen Calwer Bauknecht-Areal, gearbeitet und gelitten haben. Ein Augenzeuge notierte einige Jahre später: „Am 13. Januar, bei großer Kälte, war es, als 200 Frauen mittleren und jungen Alters – die jüngste war erst 12 – in einer ganz fürchterlichen, elendsvollen Verfassung in der LUFAG ankamen. Sie waren stark unterernährt, schlecht oder kaum gekleidet,

meist ohne Schuhzeug, bar jeder Habe und bei diesem Mangel, richtig gesagt, verarmt“. Soweit unser Augenzeuge.

Diese Frauen waren Jüdinnen aus Nordungarn, Siebenbürgen und der Karpaten-Ukraine. Sie waren 1944 nach Auschwitz deportiert worden, hatten als noch arbeitsfähig geltend die Selektion für die Gaskammern überlebt, waren danach in Rochlitz in Sachsen und nun im Calwer LUFAG-Lager, einer Nebenstelle des KZ Natzweiler, zur Zwangsarbeit verdammt. Ziel solcher Zwangsarbeit im KZ war ja die „Vernichtung durch Arbeit“. Dazu kam es allerdings in Calw nicht. Nach einhelligen späteren Aussagen von mehreren dieser Frauen ist keine von ihnen getötet worden oder an Schwäche gestorben; eine Frau starb im Lager an Typhus, ohne ärztliche Hilfe bekommen zu haben. Eine solche gab es für diese Zwangsarbeiterinnen nicht. Immerhin reichte ihre sonstige Versorgung zum Überleben trotz täglicher zwölfstündiger Arbeit, immer in der Nachtschicht. Es wurden Flugzeugteile hergestellt. Die Bewachung besorgte eine kleine SS-Einheit, darunter zwei eigens dazu verpflichtete Frauen. Dem Führer dieser Einheit bescheinigten einige Frauen später ein „anständiges Verhalten“.

Anfang April, wenige Wochen vor der Besetzung unserer Stadt durch französische Truppen, wurden die 199 Frauen in Richtung „Alpenfestung“ in Marsch gesetzt, natürlich unter strengster Bewachung und bei sehr schlechter Versorgung. Wir wissen unter anderem, daß sie einige Tage in Kusterdingen bei Tübingen in einer großen Scheune untergebracht wurden. Einwohner von Kusterdingen behandelten die Gefangenen trotz aller Verbote und Strafandrohungen „ausnahmsweise freundlich“, wie eine von ihnen später bekundete, und versorgten sie mit Lebens-

verschiedenen Orten zwischen Füssen und Garmisch-Partenkirchen von den Amerikanern befreit. Mit einigen wenigen von ihnen konnte Norbert Weiß, der Initiator unseres Arbeitskreises, vor etlichen Jahren Verbindung aufnehmen. Ein Historiker der PH Reutlingen arbeitet zur Zeit an einer wissenschaftlich fundierten Veröffentlichung über das Schicksal dieser 200 jüdischen Zwangsarbeiterinnen.

Die von mir genannten historischen Tatsachen sind keine Sensationen, sondern sie gehören zu den schrecklichen Banalitäten einer barbarischen Diktatur, einer bösen „Normalität“ der 12 Jahre, für deren Entstehung und Bestehen das deutsche Volk, unser Volk, die Verantwortung trägt und niemand anders. Ich finde es so schlimm, wenn diese Verantwortung immer wieder gelehnet oder durch Vergleiche mit anderen reduziert und damit auch auf andere geschoben wird. Denn es zeugt von großer seelischer Unreife, seine Verantwortung für Geschehenes nicht sehen und nicht übernehmen zu wollen. Die bösen Erfahrungen von 1933 bis 1945 sollten uns Anlaß geworden sein, seelisch zu wachsen, als Volk menschlich und politisch reifer zu werden. Ist es uns geglückt? Man könnte manchmal daran zweifeln. Doch wir wollen nicht urteilen. Und noch haben wir Älteren und Alten die Möglichkeit, die Erinnerung wachzuhalten. Vor allem in Gestalt unserer persönlichen Erinnerung, die wir so ehrlich und aufrichtig wie möglich an die Jungen weitergeben können.

Ich schließe mit Worten, die Bundespräsident von Weizsäcker am 8. Mai 1945 im Bundestag gesagt hat:

„Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird. Wir Älteren schulden der Jugend nicht die Erfüllung von Träumen, sondern Aufrichtigkeit. Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Wir wollen ihnen helfen, sich auf die geschichtliche Wahrheit nüchtern und ohne Einseitigkeit einzulassen...“

Hitler hat stets damit gearbeitet, Vorurteile, Feindschaften und Haß zu schüren. Die Bitte an die jungen Menschen lautet: Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Haß gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative... Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander!